

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

«Stephanus - eine Wegmarkierung Gottes »

Predigt von Pfarrer Georg Habegger am 14. Februar 2021

Predigttext: Apostelgeschichte 6. 1-6 + 8 und 7. 59+60

In diesen Tagen aber, als die Jünger immer zahlreicher wurden, kam es dazu, dass die Hellenisten unter ihnen gegen die Hebräer aufbegehrt, weil ihre Witwen bei der täglichen Versorgung vernachlässigt wurden. Die Zwölf beriefen nun die Versammlung der Jünger ein und sprachen: Es geht nicht an, dass wir die Verkündigung des Wortes Gottes beiseite lassen und den Dienst bei Tisch versehen. Seht euch also um, Brüder, nach sieben Männern aus eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geist und Weisheit sind; die wollen wir einsetzen für diese Aufgabe. Wir aber werden festhalten am Gebet und am Dienst des Wortes. Der Vorschlag gefiel allen, die versammelt waren. Und sie wählten Stephanus, einen Mann erfüllt von Glauben und heiligem Geist, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, einen Proselyten aus Antiochia, Stephanus, erfüllt von Gnade und Kraft, tat grosse Wunder und Zeichen im Volk. - Sie steinigten den Stephanus, er aber rief den Herrn an und sprach: Herr, Jesus, nimm meinen Geist auf! Er fiel auf die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Und als er das gesagt hatte, verschied er.

Im Namen Jesu, liebe Gemeinde

Stephanus – eine Wegmarke Gottes. Wir hörten die Geschichte so, indem wir einen breiten Teil der grossen Erzählung ausgelassen haben: Seine Rede, die er vor dem hohen Rat hält, die dann zum Konflikt mit dem hohen Rat führt und schliesslich dazu, dass er gesteinigt wird. In anderen Worten, dass er gelyncht wird und seine Hinrichtung erduldet. Stephanus könnte uns also in unserem schlichten und einfachen Dasein als Frauen und Männer einer Gemeinde auch erdrücken, weil sein Vorbild durch Lukas in einer hohen Idealität, hart neben Jesus Christus, geschildert wird. Wenn

wir die beiden Texte des Todes von Jesus und des Abschieds von Stephanus nebeneinanderstellen, dann fällt uns auf, dass hier sehr viele Worte, die Jesus selbst am Kreuz gesagt hat, jetzt von Lukas in den Mund von Stephanus gelegt werden.

Stephanus hat eine besondere Berufung bekommen. Da sind wir beim ersten Gedanken, bei der Wahl dieses besonderen, begabten Mannes. Stephanus, eine Wegmarke Gottes, weil **der Heilige Geist Gaben frei legt**. Sie kennen die Geschichte: es geht um das Aufgebot an diese sieben jungen Männer für den Dienst an der Gemeinde. Dahinter steht ein Konflikt, der dann wieder zu einem Konflikt weiterführt, den Stephanus austrägt. Der Konflikt besteht darin, dass die Jerusalemer Gemeinde eigentlich eine arme Gemeinde war. Die ersten Jüngerinnen und Jünger sind vorwiegend aus Jerusalem und dem jüdisch-galiläischen Umfeld entstanden. Sie waren einfache Leute. Dies wissen wir von Petrus, Fischer, Handwerker usw. Nach der Auferstehung lebten sie zusammen und teilten – wie es uns die Apostelgeschichte nahelegt – das geschwisterliche Miteinander auf allen Ebenen. Sie teilten ihre Güter miteinander und liessen einander Anteil haben an den Gaben, die ihnen von Gott gegeben wurden.

Aber bald stiessen zu dieser Gruppe auch Juden, judenchristliche Menschen, die aus der Diaspora, d.h. aus dem Mittelmeerraum, nach Jerusalem gekommen waren. Hier verbrachten sie ihren Lebensabend; und zwar aus Glaubensgründen. Sie dachten sich, wenn der Messias nach Jerusalem kommt bei seinem Erscheinen, dann möchte ich auch in Jerusalem sein und das erleben dürfen. Sie vertrauten der Verheissung der Propheten und zogen deshalb für ihre Pensionierung nach Jerusalem. Meistens waren diese Menschen begütert und besaßen auch finanzielle Mittel Sie konnten es sich leisten, ihren Wohnort zu verlassen, um nach Jerusalem zu kommen. Zwischen diesen beiden Gruppen ist die Auseinandersetzung entflammt., sodass es zur Wahl der Diakone kam. Obwohl dieser Begriff in unserem Text noch nicht auftaucht, im Laufe der

Kirchengeschichte hat er sich ergeben. Es zeigt sich, dass die Gemeinde unter dem Einfluss des Heiligen Geistes Menschen auswählt und sie mit ihren Begabungen zu Dienst freistellt. Es wird sichtbar, dass diese Wahl zwar zunächst menschlich ist, so wie es in einer Gemeindeversammlung zugeht, letztlich steht über dieser Wahl jedoch schon die Wahl Gottes und die Wahl Jesu Christi im Blick auf die Gemeinde.

An zwei Personen wird dies explizit ausgeführt: an Stephanus und später an Philippus. Stephanus ist begabt, ist ein guter Redner, kann gut argumentieren. Er hat ein inneres Ohr zum heiligen Geist und benützt dies, um die Botschaft Jesu Christi an seine jüdischen Geschwister heranzutragen. Er scheint also zunächst für den Dienst der sozialen Arbeit, wie wir es sagen würden, bestimmt zu sein – aber plötzlich bricht die Gabe Gottes in ihm hervor, sodass er ein hervorragender Verkündiger wird und Menschen in ihrem bestehenden Glauben in Frage stellen kann durch die Weisheit Gottes, die ihm geschenkt ist.

Der Geist legt Gaben frei; ich denke, dass das auch in unserem Leben so war. Dass wir im Gespräch mit Menschen, Seelsorgern, Gemeindeleitern oder mit anderen Beratern eine Aufgabe angepackt haben und je tiefer wir in die Verantwortung hineingewachsen sind, je eher hat uns der Heilige Geist mit seiner Gabe und mit seiner Gnade beschenkt und uns geführt und geleitet. Menschen sehen: Da hat jemand eine Gabe. Die müssen wir fördern. Das war das Zentrum dieser Aktion der Ältesten der Gemeinde in Jerusalem. Dann merken sie plötzlich, dass sie jemanden Hochbegabten im Kreise haben. So ist es auch bei uns gewesen, dass immer wieder der Heilige Geist in Gemeinden Gaben freigesetzt hat. So erlebte ich es in meiner Tätigkeit als Jugendarbeiter. Ich durfte immer wieder merken, wenn ich Jugendlichen begleitete, die zunächst ihre handwerklichen Arbeiten ausgeführt haben, sei es als Schreiner, sei es beim Graben oder Zimmern – was immer sie gemacht haben: früher oder später entdeckte man in diesen Men-

schen durch den Heiligen Geist, dass sie noch andere Begabungen haben. Darum sind sehr viele später in einen Dienst, in eine Ausbildung eingetreten, weil Gott ihre Berufung freigelegt und gefördert hat. Nun könnte man fragen: Legt der Geist Gaben nur zu Beginn eines Lebens frei? Nein, das Fördern des Heiligen Geistes hört nie auf! Solange wir leben, möchte er uns als seine Menschen, seine Geschöpfe, seine Werkzeuge brauchen. Zum Wohl der Gemeinde, zum Dienst an der Welt.

Für uns alle, für mich als Senior, gilt das immer noch, dass der Geist Gaben freilegen möchte, die in uns schlummern. Sind Sie jemand, der sehr gut Lieder auswendig lernen kann? Ich kann es nicht so, vergesse immer wieder und bedaure das sehr. Vielleicht haben Sie diese Gabe und mit dieser Gabe werden Sie in Ihrer Begegnung mit Menschen, die traurig sind, die depressiv sind, zu einem Werkzeug des Auferstandenen? Oder haben Sie die Gabe einer guten Erinnerung, dass Ihnen Bibelverse geblieben sind? Die ich mühsam auswendig lernen musste und immer nicht präsent sind, wenn ich sie eigentlich benötige... Haben Sie diese Gabe? Pflegen Sie diese Gabe? Das ist ganz wichtig, dass Ihnen vielleicht in einem Gespräch zur rechten Zeit dieses Wort auf die Zunge, aus dem Herzen kommt und Sie einem Menschen eine Wegweisung geben, einen Trost mit auf den Weg geben können... Haben Sie die Gabe der Fürbitte? Wissen Sie das? Möchte das der Heilige Geist sie in Ihnen freilegen kann? Wenn Sie sagen: Ja, es ist so, ich denke eigentlich an viele Menschen, nicht nur an meine engsten Freunde, sondern an einen weiteren Kreis. Dann ist das eine Gabe vom Heiligen Geist, die Sie gebrauchen dürfen, auch im hohen Alter, dass Sie für diese Menschen vor Gott, vor Jesus eintreten können.

Es betrifft also nicht nur die Geschichte der Kirche, es betrifft nicht nur unseren Stephanus, der so begabt war - sondern es betrifft uns alle als Gemeinde. Stephanus – eine Wegmarke Gottes, weil der Geist Gaben freilegt und weil sein Schicksal in einer be-

sonderen Weise dazu führt, dass er Jesu Nähe im Todesringen erfährt. **Jesu Nähe im Todesringen.** Es ist eine dramatische Geschichte. Ich denke, wenn es hier um Stephanus, den ersten Märtyrer, geht, dann heisst das nicht, dass Berufungen primär ins Martyrium führen soll. Ich denke nicht, dass die Urgemeinde quasi mit dem Zettel in der Hand die Strasse entlang ging und in Häusern bei Mitgliedern anklopfte: Bist Du berufen zum Martyrium, dann folge mir nach. Das geschieht heute im Extremismus des Islam. Da verführt man jugendliche Menschen zu diesem Schritt und benützt sie zu etwas, das eigentlich nicht der Sache entspricht. Ich denke, bei Stephanus und bei vielen, die dieses Schicksal auf sich genommen haben - Bonhoeffer, Paul Schneider, der katholische Sozialethiker Ettenheim - dass das etwas ist, das langsam im Menschen, in ihre Berufung hineinwächst. Ich denke nicht, dass Bonhoeffer, als er sich für den Glauben entschieden hat, gedacht hat: Ich bin für den Märtyrer geboren. Auch andere nicht, uns bekannte Persönlichkeiten, Frauen und Männer. Sondern es sind die Umstände, die Sachzwänge, die sie als Zeugen für Jesus Christus in diese Sache hineinführen. Das ist sicher auch bei Stephanus so gewesen, dass er in diese Situation durch die äusseren Umstände hineingeführt wurde.

Zunächst hat es eine rein soziologische Komponente: die kleine Gruppe der Urgemeinde stellte mit ihrem glaubwürdigen Zusammenleben den hohen Rat und die damalige jüdische Tradition in Frage. Sie war eine entscheidende Gruppe. Man liest in den Kommentaren – und das trifft durchaus die Wahrheit – sie wurde als Sekte empfunden, wie Jemand, der das Establishment in Frage stellt.

Diese Situation spitzt sich jetzt bei Stephanus zu und er macht eine ganz besondere Erfahrung: Er sieht im Moment seines Todes den Himmel offen. Das ist eine ganz besondere Schilderung. Es ist so, als ob zwei verschiedene Ebenen sich für einen Moment plötzlich ineinanderschieben. Er ist noch ganz Mensch, er erleidet eine schwerwiegende Lynchjustiz, die Steine, und gleichzeitig schiebt

sich in diese Todesnähe bereits die Gegenwart Jesu Christi. Stephanus sieht den Menschensohn, Christus, vor Gott stehen und ihn empfangen. Er sieht diese Realität und sie gibt ihm die Kraft, dieses Geschehen erfahren zu können.

Wir sind nicht Stephanus und wir müssen es auch nicht sein. Von keinem von uns wird das Martyrium erwartet. Aber könnte es nicht sein, dass da, wo es für uns zu Krisen käme, zur letzten Krise – wie bei Stephanus auch uns Jesus als der Auferstandene erscheint? Könnte es sein, dass er uns dieses Geschenk macht, um uns zu trösten, um uns zu stärken, wie immer das sein wird im Äusseren? Vielleicht ist das auch mit Schmerzen verbunden, das wissen wir nicht. Aber, der Auferstandene steht uns bei. Er will uns auf diesem Weg begleiten, uns trösten. Es ist nicht nur eine Nahtod-Erfahrung, das müssen wir exegetisch und ganz klar sachlich unterscheiden: Stephanus sieht den Auferstandenen. Und hier hat Lukas wieder etwas zusammengestellt in seinem Bericht, der Apostelgeschichte, das früher mit Petrus, Johannes, Jakobus erfahren hatte. Diese drei sind mit Jesus auf den Berg der Verklärung gestiegen. Diese Woche war die Lesung dieses Textes. Da haben sie ihren Hirten, ihren Heiland gesehen in einem ganz besonderen Licht. Wieder bricht für einen Moment diese andere Ebene ins Menschliche hinein und verherrlicht Jesus Christus. Die drei Jünger waren fasziniert. Dasselbe geschieht auch bei der Auferstehung, bei der Erscheinung des Herrn. Da bricht die Wirklichkeit des Himmels in die Wirklichkeit des Lebens hinein, zur Ermutigung, zum Trost und zur Erfrischung unseres Vertrauens in den auferstandenen Herrn. Das wollen wir doch festhalten: Dies kann auch ein Stück Himmel sein. Noch ein Nebensatz dazu: Jesu Nähe in Todesringen – es ist ja interessant, dass die Kirchengeschichte den Stephanus-Tag gleich nach Weihnachten folgen lässt. Wir feiern in unserer reformierten Tradition diesen Tag eigentlich nicht. Er hat keine Bedeutung in diesem Sinne. Aber in der frühen Christenheit wusste man darum. An Weihnachten war der Himmel of-

fen. Für die Hirten und die Menschen, die an die Krippe kamen. Die Kirche wollte damit sagen: Der Himmel bleibt offen. Auch über jedem Todesgeschehen in dieser Welt. Deshalb hat man diese beiden Erfahrungen ganz nebeneinandergelegt. Offen, der Himmel über der Krippe. Offen für die Menschen, die den Weg des Sterbens gehen. Verheissen, dass wir das so mit auf den Weg nehmen können.

Das führt zum letzten Gedankengang, zum Abschluss: Stephanus, eine Wegmarke Gottes, weil der Geist Gottes Gaben freisetzt, auf Gaben aufmerksam macht, weil er in seinem Ringen Jesus erkennt als den auferstandenen Menschensohn und weil ihm eine Erfahrung gegeben wird, **die eigentlich zur Normalität der Gemeinde gehört: Verfolgung**. Zwar nicht für uns, aber für viele Christen ist es eine Normalität. Jesus hat selbst – so greift Lukas wieder zurück in der Erinnerung – den Jüngern gesagt, wer ihm nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich, verleugne sich selbst und folge ihm nach. Nachfolge ist immer Kreuz-Nachfolge. Das haben wir vergessen. Ich will Sie damit nicht belasten, sondern nur das wecken, dass wir aus dem Schlaf herauskommen, weil wir verwöhnte Leute sind, ich muss es so auch für mich sagen. Die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre hat alles mitgetragen, es geht immer gut weiter, wir haben alles. Es ist etwas, das uns prägt und wir denken, unser Glaube führt uns immer weiter.

Aber an andern Orten der Welt ist die Verfolgung Realität. Dieser Menschen gedenken wir in unserer Fürbitte. Das ist die Aufgabe der Gemeinde, zu erinnern an diesen Aspekt, dass es uns gut gehen darf - wir sollen darüber kein schlechtes Gewissen haben – aber viele, viele Menschen haben dieses Vorrecht nicht, das wir hier in der Schweiz und in Europa haben. Dass wir uns daran erinnern, wird uns zur Aufgabe. Das ist auch ein Grund, dass zum Beispiel die katholische Kirche den Stephanus-Tag, diesen Sonntag und Feiertag, zum Tag der verfolgten Kirche und der verfolgten Gemeinde gemacht hat. Zur Erinnerung. Wir, in der Allianz, und im

breiten Raum der Reformation, feiern diesen Tag der Verfolgten im November, in der Nähe des Ewigkeitssonntags.

Wir sind uns dessen oft nicht bewusst, was es uns kosten kann, Jesus Christus nachzufolgen. Da wünsche ich uns, dass uns der Heilige Geist dies immer wieder ins Bewusstsein ruft. Dass er uns gleichzeitig zurüstet, da wo wir in unsere Glaubenskrisen hineinkommen oder mit anderen in Glaubensgespräche verwickelt werden und dann nicht die Weisheit von Stephanus haben, sondern die Ablehnung spüren, das süffisante Lächeln um die Mundwinkel, die etwas verächtlich erscheinen, sehen. Zeichen, dass wer Jesus nachfolgt, nicht nur Erfolg hat, sondern damit rechnen muss, dass Widerstand entstehen kann.

Dazu rüstet uns der Heilige Geist aus, dazu möchte er uns führen, leiten und mitnehmen, uns trösten und Kraft geben. Stephanus, eine Wegmarke Gottes, der Heilige Geist begabt auch uns als Gemeinde. Er erlebt Jesu Nähe im Todesringen, das will er uns auch schenken bei unserem Abschiednehmen. Er will uns immer wieder mitnehmen in das Mitdenken, Mitfühlen mit den Menschen, die in besonderer Weise in ihrer Treue zu Jesus Widerstand erfahren und so die Härte des Lebens durchstehen.

Gott segne uns auf diesem Weg!

Amen.

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, 8001 Zürich

Gottesdienste: Sonntag 10.00 Uhr, Bibelstunden: Mittwoch 15.00 Uhr

Sekretariat St. Anna, Hegibachstr. 69, 8032 Zürich, Tel. 044 545 83 83